

Immer wieder melden Spaziergänger, sie hätten **Fischotter gesehen**. Dies vor allem in der Nähe der Uferpromenaden von Locarno und Ascona aber auch am Fluss Vedeggio bei Cadempino in der Nähe von Lugano. Aber sind es wirklich Fischotter?

Vermischtes

von **Ruedi Weiss**

“Wir können diese Sichtungen bestätigen”, erklärt Irene Weinberger von der Stiftung Pro Lutra, welche sich für die Rückkehr des Fischotter in der Schweiz einsetzt. “Aber bei diesen Tieren handelt es sich nicht um Fischotter, sondern um Nutrias.”

EIN FISCHOTTER! ODER DOCH NICHT?

Grosse Verwechslungsgefahr

Bei Sichtungen von Nutrias (*Myocastor coypus*) ist die Verwechslungsgefahr mit Fischottern aber tatsächlich gross, denn die beiden Tierarten sehen sich äusserlich ähnlich. Trotzdem gibt es deutliche Unterschiede, vor allem was ihre Grösse und die Beschaffenheit des Schwanzes betrifft.

Der Fischotter hat eine Körpergrösse von ca. 120 cm (bei dieser Länge ist der behaarte, runde ca. 40 cm lange Schwanz eingerechnet). Die Nutria hingegen ist mit einer Länge von ca. 65 cm bedeutend kleiner. Ihr Schwanz ist rund und kaum behaart. Vor allem aber geht der Schwanz quasi ansatzlos zum Körper über, was die Nutria nicht nur von Fischottern sondern auch von Bibern oder Bismarratten unterscheidet.

Keine Spuren mehr im Tessin

“Es scheint derzeit im Tessin keine Fischotter mehr zu geben”, stellt Irene Weinberger fest. “Seit der letzten Sichtung an der oberen Leventina vor vier Jahren haben



Sichtung im Hafen von Locarno: eine Nutria schwimmt zwischen den Booten

wir keine Meldungen mehr erhalten, die Spuren verlaufen buchstäblich im Sand.” Damals wurde dort dank Fotofallen und genetischen Analysen erstmals nach 45 Jahren wieder ein lebender Fischotter im Tessin nachgewiesen (von einem 2013 dort überfahrenen Männchen abgesehen). Unklar bleibt bis heute, welches Geschlecht dieses vor vier Jahren

gesichtete Tier hatte und wann und woher es ins Tessin eingewandert war.

Einwanderung aus Italien nicht in Sicht

Die erneute Existenz des Fischotter im Tessin war für viele eine Sensation, für Experten aber kam die Sichtung nicht überraschend, und sie erwarteten eigentlich

schon bald Nachzügler. Doch diese Erwartung erfüllte sich nicht, wie sich jetzt zeigt. Denn auch am Flusslauf des Ticino in Norditalien – dem eigentlichen Einzugsgebiet für Fischotter in die Süd-schweiz – scheint die Population zu stagnieren. Von da sei im Moment kein Nachwuchs für eine erneute Besiedlung zu erwarten, wie Irene Weinberger auf Anfra-



Fischotter und Nutria unterscheiden sich u.a. in der Grösse

ge erklärt. Dabei würden sich vor allem die Bolle di Magadino dazu bestens eignen, “denn dort wären die Tiere ziemlich ungestört und würden kaum auffallen. Aber anscheinend sind wir noch nicht soweit.”

Auswilderungen kein Thema

Jahrzehnte lang erbarmungslos gejagt und schliesslich völlig ausgerottet, wurde der Fischotter in der Schweiz 1952 unter Schutz gestellt. Danach kehrte der flinke und anpassungsfähige Wassermarder seit 2009 nun langsam in weite Teile der Schweiz zurück. Doch bei der Wiederansiedelung von Fischottern in der Schweiz gehen die Verantwortlichen von Pro Lutra einen anderen Weg als zum Beispiel die Experten der Vereinigung Pro Bartgeier, welche Jungvögel in Zoos und in speziellen Aufzuchtstationen explizit für die Auswilderung züchten. Fischotter werden zwar ebenfalls in Zoos gezüchtet, dienen den

Tiergärten aber lediglich für die Sicherstellung des eigenen Nachwuchses oder werden bei Bedarf an andere Zoos abgegeben. Die Aufzucht von Fischottern mit dem Ziel der Auswilderung ist für Hans Schmid, Präsident der Stiftung Pro Lutra, jedoch kein Thema: “Es ist viel einfacher und verläuft ruhiger, die Tiere einfach bei ihrer natürlichen Einwanderung zu begleiten.”

Tessin ist Fischotter-freundlich

Nur klappt das im Tessin eben (vorläufig) nicht. An den topografischen Begebenheiten jedenfalls könne es nicht liegen, sagt Hans Schmid, denn die seien im Tessin absolut ideal. Der Fischotter fühle sich im und über Wasser wohl und brauche neben Nahrung einfach nur noch genügend Deckung. “All diese Voraussetzungen sind im Tessin entlang der Gewässer ja eigentlich bestens vorhanden”, erklärt Schmid. “Aber eben...”